

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Gott. — Sunne, chum vüre! — Im Jahrhundert des Kindes. — Schülerexperimente als Hausaufgabe. — Das Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur. — Reformtag in Münchenbuchsee. — † Jakob Steiner. — Teuerungszulagen. — Bern. — Burgdorf. — Oberburg. — Literarisches.

Gott.

Dein Odem brennt in meiner Seele,
Ich fühl's, dein Feuer loht in mir.
Doch auch der Zweifel kommt von dir,
Mit dem mein armes Herz ich quäle.

Du bist! ich weiss es! wo ich gehe
Begegn' ich staunend deiner Kraft,
Was in mir lebt und drängt und schafft,
Entspringt aus dir, aus deiner Nähe.

Ich muss den frechen Mund verfluchen,
Der frevelhaft verneint dein Sein.

Du bist in mir und ich bin dein,
Und doch muss ich dich ewig suchen.

(*Heinrich Pestalozzi*, „Seerosen“.)

Sunne, chum vüre!

O Sunne, chum vüre
Und schyn üs i ds Huus,
Es gseht süsch so truurig
Und fyster drinn uus;
Lue, d'Fenster sy offe,
O, schyn yne gschwind
Und mal roti Bäckli
Hi uf mys bleich Chind — — —

D'Sunn' ghört's und strycht d'Wulke
Ganz still usenand
Und malt i dr Stube
Scho Ringli a d'Wand;
Si färbt dem bleich Chindli
Die Bäckli schön rot,
Und d'Muetter ist glücklich
Und dankt dem lieb Gott.

(Aus: „*Bärndütschi Chindervärsl* vo dr *Frieda Brändli*.“
Verleitet by Orell Füssli.)

Im Jahrhundert des Kindes.

Mag auch in der pädagogischen Strömung, welche der Titel andeutet, manche Überschwänglichkeit sich bergen, gewiss ist, dass der Hauptzug, die bessere Rücksichtnahme auf die Kindesnatur, gestützt auf eine Wirklichkeitspsychologie, auf richtigem Wege ist. Die persönliche Erfahrung derer, welche in früheren Zeiten ihren Bildungsgang gemacht haben, weist überzeugend auf tiefgreifende Unterschiede zwischen einstiger und jetziger Schulung, und zwar unbedingt zugunsten der letzteren. Dieses nachzuweisen, könnte man Bände schreiben; doch wir überlassen dies den Theoretikern.

Gedenken wir statt dessen nur des einzigen, aber gewichtigen Umstandes, dass ehemals der Unterricht auf die persönlichen Erlebnisse der Schüler in der Regel keine Rücksicht nahm, sondern ausschliesslich aus Büchern entnommen wurde. Heimatkunde in Geographie, Geschichte und Naturkunde war ein unbekanntes, jedenfalls nicht offizielles Ding, und im Deutschunterricht wurde die heimatliche Mundart nicht zur Förderung schriftsprachlicher Fähigkeit verwendet, sondern als unvermeidliches Übel geduldet. Aus diesem Betrieb, der mit Fremdem, Unbekanntem, mit einer für das Kind anschauungslosen Bücherwelt anfang, erwuchs natürlich der Nachteil geringen Interesses und Verständnisses für diese papierene Welt. Wir Ältern haben es erfahren. Oder nicht?

Noch weit schwerer erscheint mir der aus dem ausschliesslichen Bücherregiment sich ergebende Mißstand, dass Leben und Schule ganz getrennt blieben und einander nichts boten, statt sich gegenseitig zu unterstützen. Auch hierin ergab sich wieder eine Einbusse von Wachstumsmehrung, von Kräften und Einsichten, die zu haben gewesen wären, aber begraben blieben. Beispielsweise sei hier erinnert an die Wahl der Aufsatzthemata. Diese wurden fast gänzlich den Büchern entnommen, und dadurch war ein Verzicht auf jedes persönliche Urteil, auf eigene Denkfähigkeit und deren Pflege von vornherein gegeben.

So wurde es gehalten selbst an höheren Bildungsanstalten mit ihren verfrühten Abhandlungen. Der durch Lehrer und Bücher beigebrachte Stoff war gegeben; man hatte hierüber eine Disposition zu machen oder auch keine; die waschechte Phraseologie setzte ein, und die ganze Arbeit war eine Stilübung, vielleicht hierfür eine recht erspriessliche, aber mehr nicht, nicht ein selbstgeschaffenes Wirklichkeitsbild.

So wurde es in untern und höhern Klassen und Bildungsanstalten gehalten; es war der gangbare offizielle Weg und lag nicht an den Lehrern, sondern am System.

Die jetzige Unterrichtsmethode, welche freigewählte Darstellungen aus den persönlichen Erlebnissen der Schüler zulässt oder fordert, hat

ausser den schon angedeuteten Vorzügen auch noch andere, die nicht gering einzuschätzen sind.

Dass die Schule auf die Lebenserfahrungen der Kinder eingeht, sie als wert erklärt, als Bildungsmittel behandelt zu werden, gewährt dem Lehrer Einblicke in das Seelenleben der Schüler, ein nicht zu verachtender Gewinn. Höher noch ist es anzuschlagen, dass in den Schülern durch die amtliche und herzliche Teilnahme an ihren Geschicken das Selbstbewusstsein und die Selbstkontrolle geweckt wird und die Lust und Fähigkeit, ihr eigenes Erleben als etwas Beachtenswertes und Verantwortliches zu schätzen und es denkend zu verarbeiten.

Stelle man sich den Gegensatz lebhaft vor. Früher wurde einem durch Nichtbeachtung dieses persönlichen Elementes die Meinung eingepflicht, nur Gedrucktes sei der Beachtung wert. Gedruckt wurden aber für die untern Klassen meistens nur hölzerne Beschreibungen und moralisierende Erzählungen, die mit dem Seelenleben der Jungen nichts zu schaffen hatten. In Oberklassen bildete das mit Unrecht beseitigte Lesebuch von Tschudi eine rühmliche Ausnahme.

Dieser Rückblick auf vergangene Zeiten stellt uns auch vor die alte, von vielen nicht grundsätzlich entschiedene Frage: Ist es der Hauptzweck des muttersprachlichen Unterrichts, sich die Sprachformen anzueignen, also Schriftdeutsch zu lehren und lernen? Oder ist es die Bildung des Geisteszehaltes, der durch die Sprache vermittelt wird oder werden kann?

Obwohl der erstere, der formale Zweck, von uns in der Mundart Lebenden einen besonders grossen Arbeitsaufwand erfordert, halte ich auf Grund meiner Erfahrungen als Schüler und Lehrer und in Übereinstimmung mit Hildebrand und andern Sprachmeistern doch dafür, es sei wichtiger, den Geist inhaltlich zu befruchten, als sich die Sprachformen anzueignen. Natürlich muss auch dies geschehen, und die beiden genannten Ziele schliessen sich ja nicht aus, sind vielmehr durcheinander bedingt, wie jedermann weiss.

Entgegengetreten möchten diese Ausführungen aber der noch nicht ausgestorbenen Ansicht, Sprachfertigkeit sei der oberste Zweck des Sprachunterrichts, der Unterricht in andern Fächern und das Leben werden schon ausreichend für den Geistesinhalt sorgen. Aber für die Schule ist das Johanniswort nicht massgebend: „Im Anfang war das Wort“. Bei allem Respekt vor korrekter oder gar künstlerischer Verwertung des Sprachschatzes ist doch daran zu erinnern, dass auch führenden Geistern wie Luther, Lessing, Pestalozzi, Goethe und andern, die durch das Wort arbeiteten, ihre Führerrolle nicht zukam wegen ihrer Sprachmeisterschaft — Pestalozzi z. B. war darin gar nicht so hochstehend —, sondern durch die Ideen, die sie vertraten. So ist's auch mit uns Kleineren. Unser Wohl und Wehe und der Erfolg unserer Wirksamkeit werden weit mehr durch

unsern Gedankeninhalt und die aus ihm erwachsende Tätigkeit bestimmt als durch unsere sprachliche Leistungsfähigkeit.

Dem entsprechend hat die Schule, selbst im Unterricht in der Muttersprache, den Inhalt über die Form zu stellen. Dem Sprachunterricht liegt nicht minder als dem Religionsunterricht die Anbahnung einer Weltanschauung und die Charakterbildung ob. Das ist's, wofür — vielleicht überflüssigerweise — hier eine Stimme eingelegt wird.

Und das andere ist die Fürsprache für die Zuziehung des Selbst-erlebten in der Schule, weil die Aussprache von solchem einem psychologischen Bedürfnis entspricht, Schule und Leben in fruchtbare Verbindung setzt und weil die Verwertung von solchem Eigengewächs dem Volksschüler wie dem Jüngling Achtung beibringt vor den Ereignissen seines Lebens, die für ihn mindestens ebensowohl Bildungsmittel sind als das Nibelungenlied und andere fremde Geistesprodukte. Darum hat die Schule sie als solche anzuerkennen und zu verwerten.

F. B.

Schülerexperimente als Hausaufgabe.

(Korrespondenz.)

Auch diejenigen, welche nicht zugeben, dass der Mensch nur das recht begreife, was er „begriffen“ hat, sondern behaupten, ohne Selbsttäuschung hundertfach erfahren zu haben, dass sogar der junge Mensch so vieles recht gut versteht, was er nicht „begriffen“ hat, werden gestehen, dass dem Schülerexperiment grosse Bedeutung zukommt. Viele von ihnen werden sogar behaupten, der viel gerühmte Gruppenunterricht sei nur ein Surrogat für den einzig wahren Einzelunterricht, dem nur unter grossen Schwierigkeiten Eingang verschafft werden könnte. Ohne selbst Freund vieler Hausaufgaben zu sein, kann der Verfasser dieser Zeilen ausgewählte Schülerexperimente als Hausaufgabe sehr empfehlen. Sie nehmen nur wenig Zeit in Anspruch, werden erfahrungsgemäss willig und mit grossem Fleisse ausgeführt und bringen die Selbstbetätigung des Schülers am besten zum Ausdruck. Wie gelegentliche Rechenaufgaben werden sie diktiert und wenn nötig mit wenigen Strichen erläutert. In der folgenden Stunde hat der Schüler die gemachten Versuche zu beschreiben und über die Ergebnisse zu referieren. Da er weiss, dass der Lehrer über Ursachen und allfällige Nebenerscheinungen Auskunft verlangt, regen sie zum Nachdenken an, wobei es von wesentlichem Vorteil ist, dass dem Schüler dazu nicht nur wenige Sekunden eingeräumt sind, wie wenn er in der Stunde plötzlich vor eine Beobachtungsaufgabe gestellt wird. Der Leser wird einwenden, der Schüler habe in seiner frühern Jugendzeit viele der nachfolgend aufgezählten Aufgaben als Spielerei schon gelöst und deren Ergebnisse seien

ihm bekannt. Zugegeben, aber wie die Erfahrung lehrt, lange nicht alle Schüler einer Klasse. Es ist oft ganz erstaunlich, wie gering bei einzelnen Schülern das Beobachtungsvermögen für alltägliche Erscheinungen ausgebildet und ihr daheriges Wissen ist. Zudem ist es von grossem Nutzen, wenn sie die früher als Spielerei ausgeführten Versuche in dem Momente wiederholen, wo deren Ergebnisse im Unterricht weiter verwendet werden. Durch diese einfachen Hausexperimente wird weder der Gruppenunterricht noch das Lehrerexperiment beeinträchtigt, da für dieselben weitere, den nämlichen oder einen ähnlichen Stoff betreffende Versuche zur Verfügung stehen. Selbstverständlich wird die Zahl der Hausexperimente durch die Mittel, über die jeder Schüler zu Hause verfügt, beschränkt. Gelingt es dem Lehrer, gelegentlich jedem Schüler einer Klasse ein Reagenzgläschen, ein Glasröhrchen, einen Streifen Lakmuspapier usw. mit nach Hause zu geben, so kann die Zahl der Aufgaben vermehrt werden.

Einige Versuche aus der Physik:

1. Lege ein Kartenblatt auf ein Trinkglas, darauf eine Münze und schnelle das Blatt weg.
2. Fülle eine Untertasse mit Wasser, bewege sie mit der Hand und halte plötzlich an.
3. Fülle eine Giesskanne nach und nach mit Wasser und beobachte, auf welcher Höhe es jeweilen in der Ausflussröhre steht.
4. Wirf einen Korkzapfen und ein annähernd gleiches Stück Holz ins Wasser, mache an der Stelle, bis zu welcher sie einsinken, Bleistiftstriche und bringe sie in die Stunde.
5. Beschwere einen langen Bleistift (oder ein Holzstäbchen) an dem einen Ende durch 2—3 eingesteckte Reissnägeln (Stifte), dass er im Wasser senkrecht schwimmt. Bringe ihn der Reihe nach in eine Flasche Brennsprit, in ein Bierglas, das mit gewöhnlichem Wasser und in ein solches, das mit Salzwasser gefüllt ist.
6. Versuche eine leere Flasche oder besser einen Wasserkessel aufrecht, senkrecht in den gefüllten Brunnentrog oder einen Zuber mit Wasser einzutauchen bis nahe an den Rand.
7. Tauche ein leeres Glas oder eine leere Flasche verkehrt ins Wasser.
8. Fülle eine Flasche unter Wasser und hebe sie hernach verkehrt aus demselben, so dass die Öffnung unter Wasser bleibt.
9. Lege ein Blatt Papier auf ein ganz mit Wasser gefülltes Glas, presse es mit der Hand fest an die Ränder, kehre um und entferne die Hand.
10. Wie erscheint ein wagrecht oder senkrecht gehaltenes Lineal in einem senkrecht, wagrecht oder schief gestellten Spiegel?
11. Versuche das Spiegelbild eines geschriebenen Wortes nachzuzeichnen und halte die Zeichnung vor den Spiegel.

12. Stelle zwei Spiegel im Winkel von 90 Grad oder parallel auf den Tisch, dazwischen eine brennende Kerze und beobachte die Bilder.
13. Halte ein Lineal schräg ins Wasser; was bemerkst du?
14. Betrachte den Boden einer Tasse, während du dieselbe mit Wasser füllst.
15. Durchstosse einen Korkzapfen mit einer Stricknadel und bewege sie mehrmals rasch hin und her.

Versuche aus der Chemie:

1. Lege einen blanken Eisennagel in das Feuer des Küchenherdes. Ziehe ihn nach dem Erlöschen des Feuers heraus. Was geschieht, wenn du mit dem Hammer darauf schlägst?
2. Übergiesse in einer flachen Schale (Tuschschale) eine Kupfermünze mit wenig Essig und lasse sie einige Tage darin stehen. Schiebe sie ohne zu berühren mit einem Stäbchen auf ein Blatt Papier, wickle sie gut ein und bringe sie in die Stunde. (Auf die Gefahr aufmerksam machen.)
3. Lege einen blanken Nagel für einige Tage in die feuchte Gartenerde.
4. Schneide aus einem Korkzapfen eine dünne Scheibe und befestige auf deren Mitte ein kleines Kerzenstümpchen. Bringe sie auf das Wasser eines Waschbeckens, dass sie auf demselben schwimmt. Entzünde und stülpe über das Ganze verkehrt ein hohes Bierglas, dass dessen Ränder ins Wasser eintauchen.
5. Lege auf den Grund eines hohen Bierglases einen haselnussgrossen Knäuel Watte. Befeuchte ihn mit 2—3 Tropfen Weingeist. (Ja nicht mehr!) Verschliesse und entferne die Flasche. Entzünde den Knäuel mit einem langen Holzspan und bedecke luftdicht schliessend (!) die Öffnung des Glases mit der flachen Hand. Nach dem Erlöschen öffne das Glas unter Wasser (Altpeter).
6. Bringe in ein Bierglas einige kleine Stücke Soda und übergiesse sie mit wenig Essig. Tauche hernach eine kurze brennende Kerze in das Glas, welche durch 2—3 Umwicklungen an einem Stück Wellendraht befestigt ist.
7. Bedecke eine Tasse mit einem Tuchfilter, bringe darauf etwas Buchenasche und übergiesse sie mit heissem Wasser. Befühle die Lösung zwischen den Fingern.
8. Halte einen kalten, nicht brennenden Gegenstand in eine Kerzen- oder Petrolflamme.
9. Halte einen Holzspan (gebrauchtes Streichholz) über das Glas einer brennenden Petrollampe.
10. Lasse eine Kerze 1—2 Minuten brennen, lösche sie aus und halte kurz darauf ein brennendes Streichholz $\frac{1}{2}$ —1 cm über das Ende des Doctes.

11. Behandle einen Fettfleck in weissem Zeug durch Auswaschen mit Salmiakgeist und Wasser.
12. Lasse ganz kleine Reste Milch und Wein oder Honigwasser einige Tage in einem offenem Geschirr stehen und prüfe mit der Zunge.
13. Übergiesse feinzerschnittenen blauen Kohl mit verdünntem Essig.
14. Stelle aus einer geschälten Kartoffel Stärkemehl her.
15. Bereite aus Stärke durch Übergiessen mit wenig siedendem Wasser Kleister.

Das Gesetz über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur.

Am 10. September soll sich das Berner Volk über die Annahme oder Verwerfung des Gesetzes über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur aussprechen. Da das Gesetz ein Jugendschutzgesetz ist, die Schule und damit die Lehrerschaft dabei stark interessiert sind, so ist es wohl gerechtfertigt, wenn die Vorlage etwas eingehender, als das in der politischen Presse geschehen kann, in der pädagogischen Presse besprochen wird.

Wenn auch in erster Linie die städtische Jugend vor den Auswüchsen der Filmindustrie in Schutz genommen werden muss, so droht mit der rapiden Zunahme der Kinotheater in allen grössern Ortschaften und durch die Wanderkinos auch der Jugend auf dem Lande Gefahr, durch den Schundfilm verdorben zu werden. Es ist deshalb eine ernste Pflicht der Lehrerschaft des ganzen Kantons, den Inhalt des Gesetzes zu kennen und die Vorlage vor der Öffentlichkeit zu vertreten. Im Volke wird man es begreifen und billigen, wenn ein Jugendschutzgesetz in erster Linie von den am Volksbildungs- und Erziehungswesen beteiligten Kreisen, von der Lehrerschaft, vor dem Volke vertreten wird.

Für diejenigen Kollegen, die mit dem Kinogewerbe wenig vertraut sind, schicken wir die folgenden allgemeinen Erörterungen voraus:

Vermittels eines sinnreich konstruierten Aufnahmeapparates können von einem bewegten Bilde in der Sekunde 15 bis 40 Bilder auf einem 100 bis 300, ja mitunter auch 1000 Meter langen Filmstreifen aus Zelluloid aufgenommen werden. Aus den entwickelten Negativen werden auf langen Filmstreifen positive Bilder erstellt, die durch einen Projektionsapparat — stark vergrössert — mit derselben Geschwindigkeit auf die Leinwand projiziert werden, und zwar so schnell hintereinander, dass der Zuschauer den Eindruck hat, eine lebende Handlung vor sich zu sehen, da das Auge die einzelnen Bilder infolge ihres schnellen Wechsels nicht mehr als selbständige Bilder aufzufassen vermag.

Mit der Herstellung solcher Filme beschäftigen sich grosse Filmfabriken in Amerika, Frankreich, Deutschland, Italien usw. Die grossen Filmfabriken besitzen eigene Aufnahmebühnen, wo ein grosses Heer von Schauspielern für die Kinematographenaufnahmen spielt. Hier werden alle die Sentimentalitäten der „dramatischen“ Films gespielt oder „gestellt“, wie der technische Ausdruck lautet. Hier fährt der ungeschickte Radfahrer in das Schaufenster des Porzellanladens. Hier führt der raffinierte Dieb einen Einbruch aus und wird von den Polizisten verfolgt. Hier werden jene sentimental, verlogenen „Dramen“ gespielt, die eine Spekulation auf die Tränendrüsen eines kritiklosen Publikums bedeuten.

Von einem Film werden durchschnittlich 65 Abzüge gemacht, die dann in den Leihvertrieb kommen. Ein Film kann zirka 30 Spielwochen aushalten; nachher ist er „verregnet“. Man hat ausgerechnet, dass einzelne Filme, sogenannte „Schlager“, infolge ihres grossen Kopienabsatzes von über 10 Millionen Menschen gesehen worden sind. Daraus kann man ersehen, welche Riesenmacht in den Händen derer liegt, die den Filmmarkt beherrschen. Die Filme nun werden an die Kinobesitzer ausgeliehen oder verkauft. Die Kinobesitzer sind also an den Schundfilmen nicht schuld, sondern die Filmfabrikanten. Die Filmfabriken sind gewaltige kapitalistische Unternehmungen, in denen grosse Kapitalien investiert sind. Die Firma Pathé frères in Paris z. B. arbeitet mit vielen Millionen. Sie fertigt mit Hilfe von über 5000 Arbeitern täglich gegen 65 km Film an, also mehr als zwei Millionen Bilder pro Tag. Diese Firma soll im Jahre 1910 90 % Dividenden ausbezahlt haben.

Die Schweiz bezieht ihre Filme weitaus zum grössten Teil aus Deutschland, Frankreich, Italien und Amerika usw. Eine eigentliche schweizerische Filmindustrie gibt es noch nicht.

Welcher Art sind nun die Filme, die in diesen Fabriken hergestellt werden? Es sind in der Hauptsache entweder *unterhaltende* oder *belehrende Filme*.

Zu den *unterhaltenden* gehören die humoristischen Filme mit allerhand Situationskomik, meist Varianten von Verfolgungsszenen aller Art, dann die dramatischen Filme. Bei der Auswahl und Herstellung der dramatischen Filme scheint der Grundsatz zu bestehen, damit möglichst viel Aufregung zu erzeugen. Die Helden dieser Filme sind Verbrecher, Mädchenhändler, Detektive, Henker, Halbweltlerinnen, Apachen, betrogene Ehemänner und -frauen usw. Alles, was mit Mord, Totschlag, Ehebruch, Verführung, Diebstahl usw. usw. in Verbindung steht, bildet den Inhalt dieser Filme.

Die stadtbernische Lehrerschaft hat im Jahre 1912 in 95 mittlern und obern Klassen mit 3300 Schülern eine Erhebung veranstaltet, um sich ein Bild darüber zu machen, wie oft die Kinder den Kino besuchen und

was man ihnen im Kino gezeigt hat. Hier das Resultat: Von den 3300 Kindern besuchten zirka die Hälfte gelegentlich, ein Drittel oft und regelmässig den Kino. Ein Sechstel war noch nie im Kino.

Was haben die 2750 Kinder im Kino zu sehen bekommen? Geographische Bilder 1656 mal, Bilder aus Industrie und Technik 1353 mal, Tierquälereien 988 mal, Prügelszenen 1944 mal, Streit zwischen Mann und Frau 1286 mal, Betrunkene 1350 mal, Verstossung eines Kindes 367 mal, Entführungen 1160 mal, Verkauf eines Kindes 163 mal, Ehebruch 1120 mal, wie Menschen erschossen wurden 1224 mal, vergiftet 625 mal, erwürgt 447 mal, geköpft 420 mal, zerschmettert 207 mal, erstickt 336 mal, erstoichen 647 mal, ertränkt 407 mal, gefoltert 203 mal, verbrannt 23 mal, zu Tode geschleift 21 mal, lebendig begraben 8 mal, lebendig eingemauert 4 mal, Raub 1654 mal, Diebstahl 1178 mal, Brandstiftung und Mord 1171 mal, Selbstmord 765 mal, Detektivroman 1225 mal. In 250 kriminellen Schundfilmen, die einer Prüfung unterzogen wurden, kamen vor: 97 Morde, 45 Selbstmorde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungsszenen, 22 Entführungen, 176 Diebe, 25 Dirnen, 35 Trunkenbolde und ein ganzes Heer von Detektiven.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Reformtag in Münchenbuchsee. Wir erinnern nochmals an den kantonalen Reformtag vom nächsten Sonntag, den 20. August 1916, an dem der kirchliche Reformverein des Kantons Bern das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens feiern und der mutigen Vorkämpfer der Reform gedenken wird. Die Feier beginnt nachmittags 2¹/₂ Uhr im Saale des Gasthofes zum „Bären“ in Münchenbuchsee. Der Männerchor Münchenbuchsee und der Seminarchor von Hofwil werden dieselbe verschönern helfen. Das Hauptreferat hält Herr Prof. Dr. Steck in Bern über: „Der kirchliche Reformverein des Kantons Bern nach fünfzig Jahren seines Bestehens“.

† **Jakob Steiner**, Oberlehrer in Grasswil, ist mitten aus der Arbeit durch einen Herzschlag abberufen worden. Während 45 Jahren hat er treu im bernischen Schuldienst gewirkt, 40 Jahre an der Oberschule Grasswil.

Teuerungszulagen. (Korr.) In Nr. 32 des „Berner Schulblattes“ wird darauf hingewiesen, dass Frau Politika sich bereits in diese Angelegenheit gemischt hat. Wir bedauern dies. Vielersprießliches wird dabei nicht herauskommen; je stiller die Verhandlungen geführt werden, desto besser. Es müssen natürlich auch hier die schulfreundlichen Gemeinden vorangehen. Es freut uns aufrichtig, wenn auch das „Berner Tagblatt“ der Lehrerschaft in dieser Sache keine Opposition machen will, und wir wollen ihm diese Haltung um so höher anrechnen, da die Primarlehrer in gewissen Kreisen kein allzu hohes Ansehen geniessen, wie nachfolgende Begebenheit zeigt.

Eine Tante ist gestorben. Überall hin wurden den Leidtragenden und Bekannten Leidzirkulare gesandt. An der Beerdigung fehlte ein naher Verwandter.

Als sich Teilnehmer nach dem Grunde von dessen Abwesenheit erkundigten, hiess es: Wir haben ihm keine Todesanzeige gesandt, es ist „ja nur ein Schulmeister“! Dieser Ton tut vielleicht ebenso weh wie ein negatives Verhalten gegen Teuerungszulagen, und es wird uns begreiflich, wenn in der Verbitterung da oder dort einer zu den Roten abschwenkt.

Bern. Am Freitag, den 11. August 1916, abends, sind in Bern die aus Deutschland kommenden Schweizer Kinder, die zu einem fünfwöchigen Ferienaufenthalt nach der stadtbernischen Ferienkolonie Hartlisberg verbracht werden, eingetroffen. Am Bahnhof erwartete sie eine zahlreiche Menschenmenge, darunter die Damen des Komitees, von denen die Kinder nach dem Mädchenschulhaus im Monbijou geführt wurden, wo Schlafsäle eingerichtet worden sind. Über den Sonntag sind die Kinder in Bern behalten worden, wo man zu ihrer Unterhaltung bestens Vorsorge getroffen hatte.

Burgdorf. (Korr.) Eine recht nachahmenswerte Vergabung machte die Amtersparniskasse von Burgdorf aus ihrem Reingewinn pro 1915. Sie schenkte nämlich den drei bereits bestehenden Mädchenfortbildungsschulen des Amtes, Hindelbank, Oberburg und Burgdorf, je Fr. 200. Gewiss ist dies ein recht nachahmenswertes Beispiel, und dadurch würde wohl die gute Sache am meisten gefördert, ja mehr als durch manchen Vortrag; denn mancherorts wäre man in den leitenden Kreisen der weiblichen Fortbildungsschule nicht abgeneigt; aber es fehlt in den Gemeinden an den hierzu erforderlichen Mitteln.

Das genannte Geldinstitut hat nach dem uns vorliegenden Geschäftsbericht seit 1882 an gemeinnützige Institute vergabt die schöne Summe von Fr. 94,200.

Oberburg. (Korr.) Schon das neunte Jahr besitzt unsere industrielle Ortschaft eine gewerbliche Fortbildungsschule. Soeben ist der achte Jahresbericht im Druck erschienen über das Schuljahr 1915/1916. Derselbe konstatiert mit Befriedigung, dass das zweite Kriegsjahr keinen so ungünstigen Einfluss auf die Schule ausübte wie das erste; immerhin mussten zwei Lehrer im Sommersemester infolge Militärdienst den Unterricht für kürzere Zeit aussetzen.

Die Schülerzahl ist wieder auf 42 gestiegen und erreicht damit beinahe die normalen Zahlen, wie sie vor dem Kriege waren, was nicht zum mindesten auch ein Beweis ist für den wieder bessern Geschäftsgang in unsern zahlreichen Fabriken und Werkstätten.

Leider wurde infolge der Sparmassnahmen im Bundeshaushalt die Subvention der eidgenössischen Oberbehörden um 20 % gekürzt, was naturgemäss eine Mehrleistung der Gemeinde erforderte. Der Bericht des eidgenössischen Experten, Herrn Ingenieur Biefer, der die Schule im Januar inspizierte, spricht sich sehr lobend aus und ist ein gutes Zeugnis für die an der Anstalt wirkenden acht Lehrkräfte. Vom kantonalen Inspektor wurde die Schule nicht besucht.

Literarisches.

„**Vreneli**“. Etwas herzigeres und für Kinder, namentlich Mädchen, liebenswürdiges als das einzigartige Buch „Vreneli, eine Geschichte für Kinder und alle, welche sich mit ihnen freuen können, von Elisabeth Müller, mit Bildern von Paul Wyss (Bern, A. Francke, Fr. 4)“ ist seit Johanna Spyris herrlichen Schöpfungen nicht auf den Büchermarkt gekommen. Ja, ich gebe dem „Vreneli“ vor manchem Spyriwerk den Vorzug, weil es echter, wahrer und vor

alles, da es tendenzlos geschrieben ist, trotzdem aus ihm alte Wahrheiten unaufdringlich, aber gerade deshalb um so plastischer hervortreten. An diesem wunderbaren Buch kann kein Erzieher achtlos vorübergehen. H. M.

„**Frisch und Froh.**“ Lieder fürs kleine Volk von Hans Bühler, Lehrer in Langenthal. IV. Heft. Zu beziehen im Selbstverlag des Komponisten.

Das Büchlein enthält 13 hübsche, gefällige, zweistimmige Liedchen für die Mittel- und Oberstufe. Einige sind in den Schlusstakten dreistimmig gesetzt; die Hälfte der Lieder in Mundart. Die Überschriften heissen: 1. Maiglöcklein. 2. Tanzliedchen. 3. Geissbuebe-Lied. 4. Der Hüeterbueb. 5. Mähderlied. 6. I de Ferie. 7. Der kleine Musikant. 8. Wenn i nid wär! 9. Daheim ein Mütterlein. 10. Mys Babeli. 11. Kind und Vögelein. 12. Abendgebet. 13. Weihnachtslied. Das Heftchen sei zur Anschaffung wärmstens empfohlen! —d.

• **Grenzwacht.** Der Schweizerischen Armee gewidmet vom Schweizerischen Schriftstellerverein. Frauenfeld, Huber & Co., Fr. 6.

Zehn namhafte schweizer. Dichter und Schriftsteller haben sich zusammengetan, um ein Buch zu schaffen, das nicht nur den Angehörigen der Armee, das jedem Schweizer Freude bereiten muss, ein Werk, das die Kunst eines Vollendeten mit hübschen Zeichnungen geschmückt, kurz, eine Gabe, die so recht urschweizerisch beschaffen ist, dass man förmlich aufjauchzen möchte. Ein solches Buch braucht keine Empfehlung, es empfiehlt sich selber. H. M.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 19. Aug. 1916, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle Monbijou.
Stoff: Mädchenturnen, 11. Altersjahr. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Während den Singferien freie Zusammenkunft jeden Samstag von 4 Uhr an im Café Bubenberg. Eingang Bogenschützenstrasse.
Der Vorstand.

Soeben erschienen:

Frisch und Froh

Lieder fürs kleine Volk, 4. Heft, von Hans Bühler, Lehrer in Langenthal. Selbstverlag. — Einzelpreis 50 Rp.; per Dutzend Fr. 4.80.

Vegetarisches Erholungsheim „Friedenfels“

bei **Sarnen** (Obwalden) 57

Idealer Ruheort für Geistesarbeiter. Grosse Luftparks mit Lufthütten. Vorzügl. Verpflegung. Kriesspreise: 3½—4½ Fr. Lufthütten 5 Fr. Prospekte frei. Frau M. Rammelmeyer-Schönlin.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Rüti bei Büren	VIII	Mittelklasse	ca. 55	850	2 4	10. Sept.
Bruchenbühl (Buchholterberg)	III	Oberklasse	" 35	800 †	3	8. "
Oberhünigen	IV	"	35—40	700	2 4	9. "
Borisried	V	Unterklasse	ca. 55	700 †	2 5	15. "
Konolfingen	IV	Oberklasse	" 40	900	2 4	9. "
Isenfluh	I	Gesamtschule	" 30	700	4 ev. 5	10. "
Blumenstein	II	Klasse III	" 50	700 †	2	20. "
Choindez (deutsche Schule)	X	" III	"	900 †	2	15. "
Boden bei Guttannen	I	Gesamtschule	" 15	700	2	10. "
Stutz bei Riggisberg	III	"	" 35	800 †	2 4	10. "
Utziggen	IX	Mittelklasse	" 35	700 †	2	10. "
Bergli, Gmde. Mühleberg	"	Gesamtschule	" 45	800	2	10. "

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Die bisherige Inhaberin der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Zu beziehen durch den **35**
Lehrmittelverlag

Wiederers Schreib-Hefte
für die deutsche und engl.
Kurrentschrift (4 Hefte)
m. eingedruckt. Vorlären
für den Schüler, ebenso
sich vorzüglich,
Niederers
Schreib-Lehrgang
für die Hand des Lehrers bearbeitet.
Die Lehrmittel in zahlr. Unterrichts-
Sachraub, sind v. d. bern. Unterrichts-
direktion in das Sekundarschulamt auf-
die Primar- und Sekundarschulen auf-
Kt. Bern worden. — Ausgabehelfe
genommen aus Lehrverzeichn. 24 Bp. per
Referenzen der Schulverh. Fr. 3. 20.
Preis des Lehrgangs Fr. 3. 20.
Hält;

Dr. R. Baumann, Balsthal